

Rundbrief Nr.4 :

Liebe Familie, Freunde und Solidaritätskreismitglieder



*„Das Leben ist eine Leinwand, bemale sie so bunt du kannst“*

Nach einer doch länger anhaltenden Regenzeit kehrte der Frühling, strenggenommen ist es ja der Herbst, aber da Cochabamba eben die „Stadt des ewigen Frühlings“ ist, in seiner vollen Pracht zurück. Ab Mai wird hier zwar schon der Winter prophezeit, von dem bis jetzt aber wirklich noch nichts zu spüren ist.

Im Februar wurde dann eine Woche nach „Compadres“, „Comadres“ gefeiert. Dieses Fest fällt ebenfalls auf den Tag, der in Deutschland unter „Weiberfaasend“ bekannt ist, und hier werden dabei den Männern zwar keine Krawatten abgeschnitten, dafür nutzen die Frauen hier die Nacht aber auch gründlich aus um einmal ohne die Männer und nur mit ihren Mädels zu feiern. Dieses Fest läutete im Grunde dann auch die Karnevalszeit ein, die in Bolivien zwar ganz anders, aber nicht weniger feier- und alkoholfreudig wie in Deutschland zelebriert wird.

Carnaval de Oruro:

So machten sich fast alle Freiwilligen der Hermandad Ende Februar auf den Weg nach Oruro. Die Stadt, die für ihren bunten Karneval berühmt berüchtigt ist und sogar zu einem Weltkulturerbe ernannt wurde. Hier treten an zwei Tagen sämtliche Gruppen aus ganz Bolivien, auf einem großen Umzug, auf. Diesen können die Besucher dann von aufgestellten Tribünen aus beobachten. Hier gibt es kaum die Tradition sich selber zu verkleiden, was dazu führt dass, die kunterbunten Kostüme, die die kulturelle Vielfalt der Bolivianer ebenso widerspiegeln, noch viel mehr aus den Menschenmassen hervorstechen.



Im Gegenzug zum nicht-kostümieren der Besucher besprühen diese sich dafür dann aber durchgehend mit Schaum aus haarspraygroßen Dosen und bekämpfen sich gegenseitig mit gigantischen Wasserpistolen. Selbstverständlich ist da eine große Gruppe an Ausländern wie

wir ein besonders beliebtes Ziel, weswegen ich nach den drei Tagen Schaum-und Wasserbädern wirklich genug davon hatte. Trotz allem Schaum war der Karneval jedoch wirklich ein riesig großes, einmaliges und unvorstellbares Schauspiel. Traurigerweise kam es dieses Jahr zum Einsturz einer der Fußgängerbrücken, die zum Überqueren der Straße aufgestellt wurden, und bei denen es eine Hand voll Tote und einige Verletzte zu betrauern gab. In Anbetracht der Tatsache, dass allerdings jedes Jahr ca.20 Menschen, wohl vor allem durch exzessiven Alkoholkonsum, sterben, ist diese Zahl verhältnismäßig gering und dennoch verursacht durch einen unglücklichen und vermeidbaren Baufehler.



*Auch die Kleinen sind schon ganz groß dabei, und das nicht gerade ungefährlich 😊*

Zum Abschluss ermöglichte uns die Caritasgruppe aus Oruro, die uns auch einen Schlafplatz in der zur Karnevalszeit völlig ausgebuchten Stadt boten, einen Ausflug zu den warmen Quellen nach Poopo. Diese hatten wir nach dem dreitägigen Aufenthalt auf der eisigen Höhe auch bitter nötig.

Auf dem anschließend in Cochabamba stattfindenden Umzug hatte ich die Nase dann auch wirklich und wortwörtlich voll vom Schaum. Nichtsdestotrotz war auch dieser, wenn auch in wesentlich kleinerer Ausführung, ein schöner Umzug.

Arbeitsleben:

Um zur Abwechslung nun auch mal auf meine Arbeit zu kommen, damit hier nicht am Ende des Briefes das Gefühl Entstehen mag, ich würde eigentlich von einem Ereignis zum nächsten leben.

Schon oft hatte ich es den behinderten Menschen im Heim versprochen, sie einmal zu ihrem Sportunterricht zu begleiten und ich bin froh mein Versprechen auch eingehalten zu haben. So hatte ich einmal die Chance, zu sehen, dass zumindest die Hälfte der Bewohner, zweimal wöchentlich aus dem Heim herauskommt und sich sportlich betätigen kann. In diesem Zentrum trafen wir auch auf andere Gruppen und es war eine Freude die sonst doch meist

sehr lethargischen Bewohner einmal zum Basketballspielen u.a. Spielen motivieren zu können.

In den letzten Monaten schafften wir es leider kaum zum Zeltplatz. Und wegen der besonders starken Regenfällen dieses Jahres wurden von verschiedenen Organisationen und der Regierung Hilfsprogramme gestartet, um die Bevölkerung in den besonders stark betroffenen Gebieten unterstützen zu können. In diesem Sinne riefen die Pfadfinder die Aktion „1kg de Esperanza“ (1kg Hoffnung) aus und sammelten in wenigen Tagen Unmengen an Kleidung und Nahrungsmitteln an. Diese wurden dann an zwei verschiedenen Orten auf Lastwagen geladen, die diese in die Gebiete transportierten. Dabei halfen zahlreiche Pfadfindern, gemeinsam mit dem Militär, die von verschiedenen Organisationen kommenden Hilfspakete zu verladen, so dass wir damit sogar bis ins Fernsehen kamen.

Und da dank dieser Aktion die Terrasse nun auch endlich von den Bergen an Kleidung, die sich wohl bereits von vergangenen Aktionen der letzten Jahre angesammelt hatten, befreit war, machte ich mich mit meiner neuen Mitbewohnerin daran, die Terrasse wieder zu ihrer ursprünglichen Funktion als Cafe herzurichten. Aus dem ganzen entwickelte sich dann eine ziemliche zeit- und arbeitsintensive Renovierungsaktion, bei der dem Cafe auch gleich ein neuer Anstrich verpasst wurde. Seit nun zwei Wochen können wir auch stolz behaupten, dass wir das Cafe wieder zum Laufen gebracht haben und die verkauften Hamburger bereits heiß begehrt sind.

Pfadfinder:

Unser kleiner Pfadfinderstamm wächst auch kontinuierlich weiter, so dass die zwei jüngsten Altersstufen letztes Wochenende bereits an Aktivitäten des Distrikts teilnehmen konnten.

Bei der Nationalversammlung noch zu Beginn des Jahres spielte die gerade angekommene französische Freiwillige mit uns Anwesenden ein ganz besonderes Spiel. Zu Beginn zog jeder einen Zettel auf dem eine kurze Personenbeschreibung stand, in die sich jeder hineinversetzen sollte. Anschließend stellten wir uns in einer langen Reihe nebeneinander auf und es wurden verschiedenste Fragen bezüglich dem Beitritt in eine Pfadfindergruppe etc. gestellt. Die auf denzetteln beschriebenen Personen stellten im Ganzen einen Querschnitt durch die Bevölkerungsschichten Boliviens dar und reichten somit von der ärmsten bis zur wohlhabendsten Schicht. Ich hatte die Beschreibung eines Straßenkinds gezogen, welches mit seinen fünf Geschwistern auf der Straße lebt und noch nie etwas von den Pfadfindern gehört hatte. Da ich im folgenden Fragenspiel nun kaum eine Frage bejahen konnte, blieb ich zusammen mit einer behinderten Person, in der letzten Reihe stehen. Dabei fühlte ich, wie stark der Ausschluss aus der Gruppe der vor mir stehenden wurde. Obwohl die Pfadfinder hier prinzipiell nicht aus einer elitären Oberschicht bestehen, so kommen doch viele einfach durch deren andere Lebensweisen nicht in den Kontakt mit Pfadfindern. Hier zog ich auch den Vergleich mit Waldorfschulen, denen eben auch oft ein elitäres Bild angehängt wird, obwohl es prinzipiell jedem möglich ist, diese Schule, unabhängig seiner finanziellen Möglichkeiten, zu besuchen. Das Gleiche gilt hier auch für die Pfadfinder.

Der Deutschunterricht, für die Delegation, die nun Ende des Monats nach Deutschland fliegen wird, fing nun auch endlich an und bei einem gemeinsamen Abendessen durfte ich wieder, die bereits bekannte, Kürbissuppe mit Reibekuchen und Apfelmus zubereiten.

Kurioses:

Als ich am 1. April einmal neugierig nachfragte, ob es denn einen ähnlichen Tag mit Aprilscherzen auch in Bolivien gäbe und erfahren musste, dass dieser unter dem „Dia de Innocentes“ bekannt ist und am 28. Dezember stattfindet. Schade, den hatte ich dann hier wohl verpennt.

Reisen:

Einige Tage darauf konnte ich dann auch schon meine Eltern am Flughafen von Santa Cruz willkommen heißen. Und nachdem unsere Rückfahrt dann, ganz im bolivianischen Stil statt 12 leider 24 Stunden gedauert hatte, gönnten wir uns erst einmal einige Tage zum Ankommen und Kennenlernen von Cochabamba.

Nach meinem allerersten Arztbesuch mit meiner Mutter, bei dem ihr versichert werden konnte, dass ihre Lungen auch stabil genug für die kommenden 4.000m Höhe sind, ging es dann auch endlich los in Richtung Salar de Uyuni. Nach einem kurzen Zwischenstopp in Potosi gelangten wir über Uyuni dann auch endlich zum Salar, die größte Salzwüste der Welt. Wirklich beeindruckend und unvorstellbar schön was die Natur an Wundern hervorgebracht hat. 3 Tage und insgesamt knappe 1000 km Fahrtweg ging es dann durch Salz-Stein- und Sandwüste. Zwischenstopps gab es bei Lagunen aller Farbtöne samt deren Bewohnern.



Ich hätte nie gedacht dass sich Flamingos auf solchen Höhen und unter solchen Bedingungen wohlfühlen. Ebenso erstaunlich waren die Geysiren, die wir, nachdem es um 5 Uhr morgens und bei ca. minus 5 Grad (wie gut dass wir die Tour nicht im Winter gemacht hatten und minus 20 Grad ausgesetzt wären 😊) bewundern durften.

Anschließend ging es dann weiter nach Sucre, dort konnten dann auch meine Eltern den kolonialen Baustil und Museen bewundern. Von Sucre fuhren wir dann weiter nach La Paz. Bereits bei unserer Ankunft konnten wir die nun seit einigen Wochen funktionierende riesige Seilbahn bewundern, die die Stadt El Alto mit dem Zentrum La Paz sowie mit der Zona Sur verbindet. Da der erste Monat allerdings für alle kostenlos ist, wagten wir uns erst gar nicht bis zu den wartenden Menschenmassen vor. Dafür kamen wir allerdings auf dem Weg zu meiner Gastfamilie in den Genuss einer Busfahrt, der ebenfalls erst seit zwei Monaten eingeführten neuen Busse „Puma katari“. Diese sind die ersten Busse Boliviens, die dem Stil unseren deutschen Linienbussen gleichen und sogar mit Fernsehern und WiFi ausgestattet sind. Eine unglaubliche Fahrt die mich gefühlt schon zurück nach Deutschland versetzte. Am darauffolgenden Tag machten wir dann einen Ausflug nach Tiwanaku, den Ausgrabungsstätten und Resten der Tiwanaku Kultur. Anschließend hieß es für mich auch schon wieder zurück nach Cocha zu fahren, während meine Eltern noch, gemeinsam mit der Ex-Freiwilligen Isabel, einen Abstecher an den Titicacasee machen konnten. Von Cocha aus gönnten wir uns dann den Luxus nach Santa Cruz zu fliegen, um wegen der momentan immer noch sehr unsicheren Fahrtwegen kein Risiko mit dem Rückflug nach Deutschland einzugehen.

Da ich nun schon mal in Santa Cruz war, nutze ich den Feiertag des 1. Mai dazu, mich noch weiter ins Tiefland vorzuwagen. Eine Mitfreiwillige hatte gerade an diesem Wochenende Geburtstag und da nutze ich die Gelegenheit, die damals von Jesuiten gegründete Siedlung, „San Ignacio de Velasco“ kennen zu lernen. In San Ignacio de Velasco fühlte ich mich dann auch gleich wieder wie im Urlaub. Durch den ganz anderen Lebensstil, den ungewohnten Akzent und das warme Wetter, begleitet von teils über 90% Luftfeuchte kam ich hier auch ganz schön ins Schwitzen, was dann aber durch eine Runde auf den Mototaxis oder beim Abkühlen im See gleich wieder besser wurde. Gerade in dieser Zeit fand auch noch ein Musikfestival der Barockmusik statt, dem wir in der Kirche dann auch abends noch kostenlos beiwohnen konnten. An meinem ersten Abend sang dort eine Gruppe aus Polen, die wirklich beeindruckend und auch amüsant anzuhören waren.

Dann hieß es auch von dort schon wieder Abschied nehmen und nach schlappen 26 Stunden Busfahrt, mit kurzem Umsteigen in Santa Cruz, landete ich dann auch heil und gesund wieder in Cochabamba.

Auch wenn sich mein Rundbrief immer nach sehr viel Urlaub und wenig Arbeit anhört, kann ich euch versichern, dass ich doch auch zwischendurch meinen ganz normalen Arbeitsalltag habe, von dem es dann aber nicht immer unbedingt viel Neues und Interessantes zu berichten gibt.



Seitdem nun schon über die Hälfte meiner Zeit hier vorbei ist, vergeht diese wirklich wie im Flug und rennt mir förmlich davon. Daher möchte ich mich schon mal dafür entschuldigen, dass meine Rundbriefe immer länger auf sich warten lassen, aber diese sind einfach immer so schlecht in meinen Zeitplan zu integrieren 😊



Hier noch die Auflösung zu meinem Bilderrätsel:

*Tatsächlich ein wunderschöner und sehr eleganter rotfüßiger Tausendfüßler ;)*